

Michael Weinrich

Wozu braucht die Kirche Bekenntnisse?

Fünf Thesen¹

Für den Prozess, zu dem wir uns heute durch unseren Beschluss hoffentlich ermutigen lassen, biete ich fünf Thesen zur Bedeutung der Bekenntnisse für die Kirche an:

1. Bekenntnisse können als ein ökumenisches Band verstanden werden, mit dem die Kirchen sich gegenseitig kenntlich und aufeinander bezogen halten.

Die Bekenntnisse sind pointierte Selbstbesinnungen der Kirche, mit denen sie sich angesichts konkreter Herausforderungen davor zu bewahren versucht, sich zu verirren und oder gar zu verlieren. Keine Kirche ist dagegen gefeit, sich mehr von Eigenwilligkeiten oder gar Selbstbezogenheit bestimmen zu lassen als von der ihr geltenden Berufung und Sendung. Sie stehen alle in der immer wieder aufbrechenden Gefahr, sich abzuwenden von der befreienden und zugleich auch herausfordernden Botschaft der freien Gnade Gottes, in der wir in den von Gott gestifteten Bund hineingenommen werden, um unter seinem Schutz unser Leben frei im Horizont der Beziehung zu dem lebendigen Gott zu gestalten. Auch wenn es jeweils um ein konkretes Problem einer lokalen Kirche gehen mag, so entschieden sprechen aber die Bekenntnisse immer auch die gesamte Kirche an. Selbst wenn die Bekenntnisse aus einer konfessionellen Perspektive formuliert werden, zielen sie ihrem Wesen nach auf die recht verstandene Kirche insgesamt. Es geht nicht um die Benennung konfessioneller Abgrenzungen, sondern um den Versuch, angesichts einer bestimmten Herausforderung an die Orientierungen zu erinnern, durch welche die Kirche insgesamt zusammengehalten wird. Wenn man so will, handelt es sich um notwendige Selbstvergewisserungen der Kirche angesichts aufgetretener Irritationen. Als solche können die Bekenntnisse auch als ein ökumenisches Band verstanden werden, mit dem sich die Kirche ausdrücklich das Wesen und die Gestalt der sie tragenden Gemeinsamkeit vor Augen rückt.

2. Bekenntnisse entspringen nicht göttlicher Offenbarung, sondern werden von der Kirche als Antwort auf bestimmte Irritationen formuliert.

¹ Statement auf der Frühjahrssynode der Lippischen Landeskirche am 14. Juni 2019 in Bad Meinberg.

In den Bekenntnissen vernehmen wir nicht die Stimme Gottes. Vielmehr spricht in ihnen die Kirche, die da auf das Wort Gottes zu antworten versucht. Von ihren ersten Anfängen an war sich die Kirche ihrer tatsächlichen Unvollkommenheit bewusst und hat darum versucht, ihre Versuchungen und Gefährdungen zu erkennen und durch sorgfältig formulierte Vergegenwärtigungen ihrer besonderen Bestimmung ausdrücklich abzuweisen. Schon die großen Bekenntnisse der Alten Kirche hatten nicht zuletzt die Bedeutung, tatsächlich in Erscheinung getretenen Gefährdungen einen Riegel vorzuschieben und so an ihrer weiteren Entfaltung zu hindern. Angesichts erkannter Sackgassen bzw. zerstörerischer Abgründe wollen die Bekenntnisse Orientierung und Richtungsanzeige für einen der Kirche angemessenen Weg geben.

3. Die Kirche glaubt nicht an ihre Bekenntnisse, sondern an Jesus Christus als den auferstandenen Gekreuzigten. Sie ist keine Bekenntnisbewegung, sondern eine je aktuell bekennende Kirche.

Die Kirche ist kein Traditionsverein zur Wahrung eines ihr anvertrauten Erbes. Sie lebt nicht aus der Erinnerung an Heilsereignisse, die in einer fernen Vergangenheit zurückliegen. Vielmehr wird sie getragen von der Gegenwart des ihr entgegenkommenden Gottes. Ihr Urbeckenntnis lautet, dass Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt hat. Er sitzt als der Christus zur Rechten Gottes des Vaters. Er hat seine Gegenwart verheißen bis an das Ende der Welt. Zu diesem Auferstanden bekennt sich die Kirche in ihrer jeweiligen Gegenwart. Sie ist eine bekennende Kirche, die nicht ein einmal formuliertes Bekenntnis zu bewahren hat, sondern ihren lebendigen Glauben stets neu zu bewahren hat. In der Wahrnehmung ihrer Sendung zur Bezeugung der Lebendigkeit ihres auferstandenen Herrn haben die von ihr formulierten Bekenntnisse bestenfalls eine dienende Funktion.

4. In ihren Bekenntnissen legt sich die Kirchen über die Blickrichtung und Orientierungen ihrer Sendung Rechenschaft ab und formuliert die Ermutigungen, die sie aus dem aktuellen Hören auf das Wort Gottes vernimmt.

In ihrer dienenden Funktion können die Bekenntnisse das je neue Hören auf das lebendige Wort Gottes nicht ersetzen. Die Kirche lebt davon, dass Gott auch heute zu ihr spricht und eben darauf hat sie zu hören, auch wenn es längst nicht immer gleich ganz klar zu sein scheint, was uns da gesagt wird. In ihrem Hören auf das Wort Gottes weiß sich die Kirche von der Treue Gottes getragen, die allerdings nicht darin besteht, dass er immer dasselbe sagt. Wohl aber wird sich Gott in seiner Lebendigkeit in den je neuen und andersartigen Situati-

onen als derselbe erweisen als der er sich bereits erwiesen hat. Wir haben so etwas wie einen ökumenischen Erfahrungsschatz von Bezeugungen der Selbstvergegenwärtigung Gottes. Das ist zunächst und prinzipiell vorrangig das biblische Zeugnis. Sodann und deutlich nachgeordnet sind es auch die Bekenntnisse der Kirche, deren Hauptfunktion es bleibt, die Orientierungskraft und die Blickrichtung der Aufmerksamkeit auf das biblische Zeugnis frei zu halten von problematischen Unterstellungen und irreführenden Akzentsetzungen. So wohl die Bibel als auch die Bekenntnisse können unsere Achtsamkeit auf das Wort Gottes wohl auf Gottes Geschichte mit dem Menschen lenken, aber sie können nicht schon sagen, was es uns heute sagt. Dazu bleiben wir auf Gott selbst und die Kraft seines Heiligen Geistes angewiesen.

5. Die tatsächliche Verbundenheit der Kirchen untereinander zeigt sich insbesondere in der offenen und lernbereiten Offenheit auf die Bekenntnisse, mit denen sie ihre Zugehörigkeit zu der „einen, heiligen, christlichen und apostolischen Kirche“ im Horizont ihrer Herausforderungen zum Ausdruck bringen.

Die Bekenntnisse sind – wie gesagt – ein großer Erfahrungsschatz der Kirche, die nur in der Bereitschaft zu ständiger Neujustierung ihrer Gestalt lebendige Kirche sein kann. Dieser theologische Erfahrungsschatz erspart es der Kirche, immer wieder ganz von vorn beginnen zu müssen mit ihrer Verständigung über die eigene Perspektive des Glaubens. Er gibt der Kirche die Chance, aus bestandenen Herausforderungen zu lernen. Allerdings wäre es ein verkürztes Verständnis von Lernen, wenn es nur zu der Fähigkeit führte, die Bekenntnisse wiederholen zu können. Es reicht nicht, den Wortlaut zu erfassen. Vielmehr geht es darum, sich von dem Geist inspirieren zu lassen, in dem sie verfasst sind und durch den allein sie heute auch für uns ihre besondere Relevanz erweisen können. Nicht der ist ein guter Schüler, der in der Lage ist, seinen Meister zu kopieren, sondern derjenige, der sich von ihm zu einer eigenen Meisterschaft befähigen lässt. In unserem Gesangbuch heißt es zu den Bekenntnissen, dass die „Kirche ... durch sie nicht daran gehindert, sondern im Gegenteil dazu herausgefordert [wird], neue verbindliche Bekenntnisse zu formulieren, wenn neue biblische Einsichten oder geschichtliche Situationen dazu nötigen.“ (EG 852) Der Horizont, in dem das geschieht, ist nicht die Kirche, wie sie nun einmal in unserer Geschichte mit all ihren Unvollkommenheiten anzutreffen ist, sondern es ist die eben in ihr existierende eine wahre Kirche, die etwa im nizänischen Glaubensbekenntnis aus dem Jahre 381 die „eine, heilige, christliche und apostolische Kirche“ genannt wird (vgl. EG 854). Rechtes Bekennen und angemessene Bekenntnisse trennen nicht, sondern verbinden. Sie verweisen auf eine

Verbundenheit, die genau auf die Einheit der Kirche verweist, die es im Leben unserer Kirche und in unserem Verhältnis zu anderen Kirchen entschlossen sichtbar zu machen gilt. Möge uns der Heilige Geist dazu die nötige Dankbarkeit und Freiheit geben.